

Amira und Mahmud waren zwar nicht da . . .

... aber sie standen im Mittelpunkt – 200 Teilnehmer bei Tagung »Trauma und Asyl« der Gießener »Refugee Law Clinic«

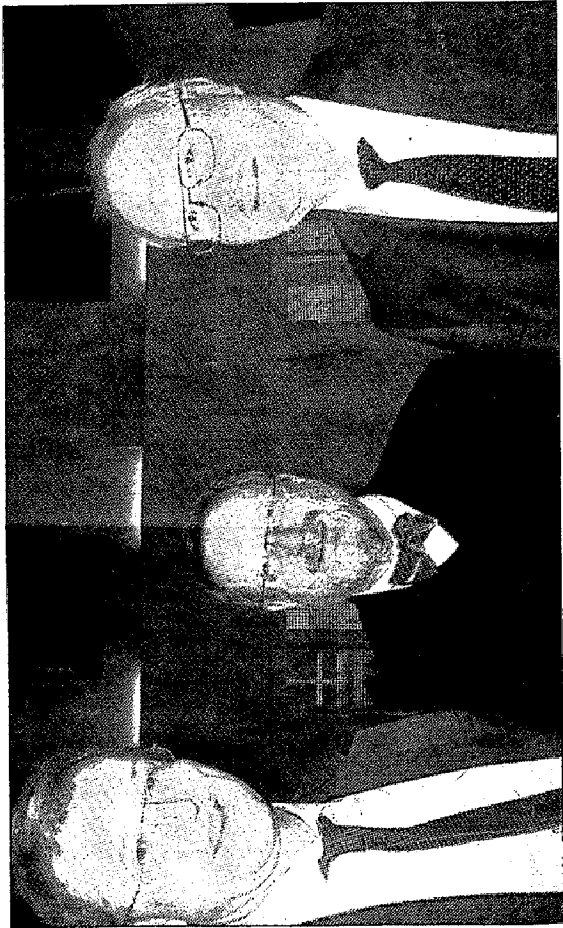
Gießen (if). Die 200 Teilnehmer – Juristen und Mediziner, die bis in den späten Nachmittag ausharrten, – kamen nicht nur aus Hessen, sondern reisten selbst aus entfernten Bundesländern an. Amira, die vom Balkan stammt, und Mahmud aus Westafrika – um nur zwei (fiktive) Namen zu nennen –, waren

allerdings am Samstag in der Universitätsaula nicht dabei. Doch um sie und ihre Schicksalsgefährten – von Abschiebung bedrohte Asylbewerber – kreiste die erste, von der jungen an der Professur Öffentliches Recht der Justus-Liebig-Universität angesiedelten »Refugee Law Clinic« zusammen mit

dem Zentrum für Psychiatrie und der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie ausgerichtetes Tagung »Trauma und Asyl«. Dabei gewann das vielschichtige Thema an zahlreichen Fallbeispielen sowohl aus medizinischer als auch juristischer Perspektive Authentizität und Brisanz.

Auf die Bedeutung, aber auch die Problematik medizinischer Gutachten aus transkultureller Sicht vor dem Hintergrund von rangegangener körperlicher und psychischer traumatischer Erfahrungen verwies Prof. Bernd Gallhofer, Direktor des Zentrums für Psychiatrie. »Nur wer sich vorurteilslos und respektvoll auf die Wahrheit einlässt, wird mit ihr belohnt«, lautet, was die Frage der Glaubwürdigkeit angeht, das Resümee seiner langjährigen Erfahrungen.

Oberarzt Dr. Bernd Hanewald war zuvor auf das Problem der Verarbeitung traumatischer Erfahrungen durch Asylbewerber eingegangen: Bedingt durch die Situation, permanent von Abschiebung bedroht zu sein, kann sie besonders schwierig verlaufen. Welche Möglichkeiten der Behandlung in einer solchen Situation bestehen, schilderte Dr. Christine Rost aus dem Zentrum für Psychotraumatologie Frankfurt. Der Frage, ob Asylverfahren selbst letztlich sogar zu einer »Retraumatisierung« führen können, ging abschließend Prof. Johannes Kruse, Direktor der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie, nach. Aus inter-



Erfreut über das lebhafteste Echo der Tagung »Trauma und Asyl« waren die Professoren (v. l.) Johannes Kruse und Bernd Gallhofer (beide Medizin) sowie der Jurist Paul Tiedemann. (Foto: if)

nationalen Studien hatte sich beispielsweise ergeben, dass bei Flüchtlingen, die aus dem mittleren Osten nach Australien gekommen waren, die psychischen Folgen umso chronischer wurden, je länger die Internierungszeit dauerte.

»Wir haben mit dieser Veranstaltung einen ersten Anfang der interdisziplinären Zusammenar-

beit unternommen, die wir kontinuierlich auch in soziologischer und psychologischer Richtung erweitern wollen«, betonte Prof. Paul Tiedemann, Richter am Verwaltungsgesicht Frankfurt, der sich von dem lebhaften überregionalen Echo der ersten öffentlichen Veranstaltung beeindruckt zeigte. Als Mitglied der »Internationalen Asylrichtervereinigung«

hatte er »Refugee Law Clinics« (RLC's) bereits auf dem Balkan kennengelernt. Wieder zurückgekehrt, gab er den Anstoß zu einer solchen Einrichtung in Gießen – der ersten in Deutschland. »Hier, wo die hessische Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge angesiedelt ist, ist dafür der richtige Ort.«

In zwei Semestern erfahren – zusätzlich zum übrigen Ausbildungsangebot – Studierende der Rechtswissenschaften in Gießen eine fundierte Ausbildung im Asyl- und Flüchtlingsrecht. Sie lernen konkrete asylrechtliche Fälle kennen, und über Hospitationen werden sie, begleitet von hauptberuflichen Volljuristen, mit der Beratungspraxis konfrontiert. Schon im Vorjahr hat das Gießener Projekt dafür einen der begehrtesten hessischen Hochschulpreise für »Exzellenz in der Lehre« an die Justus-Liebig-Universität geholt.

Die lebhafteste Abschlussdiskussion, an der sich auch Henrike Janatzeck vom Büro des Hohen Flüchtlingskommissars der UN (UNHCR) beteiligte, leitete Pfarrer Andreas Lipsch von der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau.